

Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker
und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Müldersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Müldersdorferstr. 60.

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen u. sind an
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Dienstag abends 7 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg. (ohne
Postgeb.) bei Zusendung unter Kreuzband
1,20 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die viergespaltene Petitzeile 40 Pfg.

Nummer 19.

Auflage

Berlin, den 13. Mai 1906.

43 000

7. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Innere Reformen. — Ueber die Baukonjunktur 1906.
Rundschau: Der Anschluss der Steinarbeiter. Die Maiseier
und deren Nachwehen. Gesellschaft für Soziale Reform. — Aus
sere Bewegung. — Verbandsnachrichten: Dortmund.
H. Ruppert. Hamm i. W. Rheydt. Aus der Pfalz. Aachen.
Königsb. Gbrde. Bohn. Westhausen. Cassel. Bochum. Danzig.
Baunfall. — **Bekanntmachungen.** — **Veranstaltungen**
anderer. — **Anzeigen.**

Innere Reformen.

I.

Der äußere Fortschritt, den unser Verband in der
Zeit gemacht hat, berechtigt uns, hoffnungsvoll
die Zukunft zu schauen. Freilich dem Tiefblickenden
und langjährigen Verfechter unserer Organisationsfrage
beruht eigentlich nichts Ueberraschendes, denn un-
ter dieser Hinsicht haben wir, oder es wäre kein Resonanz-
boden mehr für dieselbe vorhanden gewesen. Letzteres
aber nicht der Fall, indem noch ungezählte Massen
baugewerblicher Arbeiter in fast allen Landesteilen
Deutschlands unorganisiert sind und andererseits ihre
prinzipiellen Anschauungen sie früher oder später uns
zu anderen Organisationen zuführen werden.

Trotz dieser guten Aussichten, die uns also noch offen
stehen, wäre es ein Unheil, wollten wir jetzt opti-
mistisch in die Zukunft schauen, denn unsere Konstellation
der Baugewerbe wird mit unserem Wachstum eine immer
schwierigere und verantwortungsvollere.

Auch lehrt uns die Geschichte der deutschen Gewerk-
schaftsbewegung, wie oft durch ungeahnte Ereignisse
stehende, starke Organisationen nach jahrelangem Be-
stehen in fast nichts zurückfielen. und nur vegetierten.

So hatten die von Dr. Schweizer 1868 gegründeten
sozialdemokratischen Verbände 1869 bereits 35 000 An-
gehörige, während 1871 sie auf 4257 Mitglieder zurück-
gegangen waren. Nachdem 1875 in Götting die sozialdemo-
kratischen Richtungen in zwei Lagern, sich vereinigt hatten,
zählten sie 1878 etwa in 30 Verbänden 49 055 Mitglieder.
Nur zehn Jahre und zwei Richtungen, trotzdem so ein
langsamere Fortschritt!

Und es hat bereits 34 Jahre insgesamt in Anspruch
genommen, bis die „freien“ Gewerkschaften auf dem
Halberstädter Kongress 1892 etwa über 300 000 Mit-
glieder zählten.

Man mag einwenden, daß das Sozialistengesetz und
die Ungeheuerlichkeit der Massen schwere Bremsen und Hemm-
nisse gewesen seien, sicher ist, daß der Boden für die
„freien“ Gewerkschaften ein viel günstigerer war, wie
für die christlichen Gewerkschaften, insbesondere auch für
unseren Verband 1899. Einmal waren eine beträchtliche
Anzahl von örtlichen Gesellen- und Arbeitervereinigungen
über den meisten Städten noch vorhanden aus der Bruderver-
einigung oder Gewerkschaft. Sie brachten nur reformiert
und zentralisiert zu werden. Andererseits fehlten die
Konkurrenzorganisationen und war es kein dauernder Ver-
schwand, wenn der eine oder andere Verein eine Zeitlang
verschwand, indem er stets wieder geweckt werden konnte.

Was aber am günstigsten für die Organisation war,
das war das Fehlen entsprechender Arbeitgeberorgani-
sationen und ihre drückende Macht, wie vor allem die
unüberwindliche Streikmethode, die bei den starken Ver-
bänden doch selten einen Rückgang der Mitglieder brachte,
indem stets der sozialdemokratische Klassegeist als neu
lebendes Element benutzt wurde.

Die ganzen Verhältnisse haben heute eine vollstän-
dige Veränderung erfahren, und sie machen das Bestehen
und Vorwärtstreiben der einzelnen Gewerkschaftsgruppen
bedeutend schwieriger wie ehedem, wenn man sich diesen
Verhältnissen nicht anpaßt; das zeigen erklart
die verschiedensten Hirsch-Dünckersehen Gewerkschaften.

Diese neuen Verhältnisse zu erforschen und sich ihnen
anzupassen, ist die Kunst der Gewerkschaftsleiter
vor allem der Agitatoren. Die gegenwärtige Kon-
stellation unseres Verbandes, sagten wir einleitend, werde
uns stets schwieriger und verantwortungsvoller, frei-
lich auch einflussreicher — je stärker er würde.

Stimmt das? Wir wollen kurz die Gründe streifen,
die unseren Anschauungen fußen. Einmal kommt
in Betracht, daß die „freien“ Gewerkschaften bedeutend
von Düncker sind wie wir, insgedessen auch inner-
halb des Entwicklungsprozesses meist durchgemacht haben,
wenn oft Schwächerperioden zeitigt.

Sie haben einen großen Apparat von Vertrauens-
männern, Beamten, eine strafbare Geschäftsführung, insolge
langjähriger Schulung und teilweise gut fundierte
Kenntnisse.

Dann haben sie einen mächtigen und vor allen
Dingen struppelosen Bundesgenossen, die sozialdemokratische

Das ist ein Grund, der von uns wohl beachtet und
erwogen sein will und vor allem ein Umstand, nach dem
sich unsere Taktik in der Agitation und in der Einrichtung
des Verbandes richten muß. Wir müssen doppelt fest und
gerüstet sein, weil der Ansturm der sozialdemokratischen
Arbeiterbewegung nach zwei Fronten gegen uns erfolgt,
einmal gegen uns als christliche Gewerkschaften und der
Ansturm ist materiell berechnet, und einmal der Vor-
stoß gegen unsere gläubige Ueberzeugung als Christen und
der ist idealer und politischer Natur. Also einmal
Existenz, einmal Kulturkampf ist es, den wir abzuwehren
haben, den wir zurückschlagen müssen, wenn wir vorwärts
wollen.

Fürwahr ein schwerer Kampf, wenn man noch die
Wahllosigkeit der Mittel des Gegners betrachtet, welche
uns nicht zum Gebrauch dienen können. Einzelheiten
anzuführen, haben wir hier nicht nötig, stehen wir doch mitten
in der Praxis. Schon die kurze Fixierung dieser Tatsa-
che mühte sich uns ausschlaggebend sein, um die innere
Festigung des Verbandes zu vervollkommen. Doch außer
ihm kommen ebenso schwerwiegende Gründe in Frage,
und das ist die Gestaltung des Tarifwesens, wie
das Wachstum und die neue Taktik der Arbeit-
geberverbände. Beides hängt zusammen.

Die Tarifverträge, die Frucht oft jahrelanger, har-
näckiger Kämpfe, schufen die Schutz- und Abwehr-, wie
Angriffsvereinigungen der Arbeitgeber. Der Gang der
wirtschaftlichen Dinge, wie der Trieb der Zeit zentrali-
sierte auf beiden Gebieten, Tarif und Unternehmerver-
band, und vorausichtlich kommt bald die Zeit, wo die
Unternehmerverbände eine ebenso straffe zentralistische
Form annehmen, wie die Organisationen der Arbeiter;
auch im Tarifwesen werden sich mit diesem Ereignis die
örtlichen Grenzen lösen. Dieses einsehen und durch-
denken, heißt die völlig neue Stellung der Gewerkschaften
erkennen. Praktische Beispiele sind schon der Tarif im
Raingebiet für alle Bauberufe, wo der größte Tarif im
rheinisch-westfälischen Industriezentrum, dem sich schon ein
beträchtlicher Landesteil außerhalb diesem angegliedert hat.
Weiter im Osten, im schlesischen Industriegebiet. Wenn auch
der bestehende Tarif dortselbst als ein solcher nicht gelten
kann, wenn er auch außerdem nur auf dem Papier
steht, weil die Voraussetzungen zur Praktifizierung fehlen,
— der Beweis ist da, daß man auch hier der Tarif-
erweiterung gewogen ist. Rechte bringen Pflichten, und
je größer das Interessen- und Rechtsgebiet, umso größer
die Pflichten und der Aufwand von Kraft, um das
Erworbene zu wahren.

Aber geradezu außergewöhnliche Energie bedarf es
in Zeiten des wirtschaftlichen Kampfes, wenn die Po-
sition verbessert werden soll, seitens der Gewerkschaften!

Das dürfte einleuchten! Ein Umstand, der auf die
Gewerkschaften noch verstärkend einwirken muß in diesem
Sinne, das ist der feindliche Geist gegen dieselben, der
sich in der neuen Taktik der Arbeitgeberverbände offen-
bart. Die Gründe dieses feindlichen Zuges sind uns
ziemlich klar. Einmal ist es die Reaktion, die sich
ausbäumt, ihr Trieb ist das Herrenmenschtum, ein
andermal ist es die Angst der Alten, welchen den Bruch
mit der altüberlieferten Tradition endgültig befürchten
und nun noch einmal zur Kraftprobe greifen, um dieses
abzuwehren.

Unförmlich greifen die Scharfmacher zur Aggressiv-
taktik und Offensive, weil sie von der Staatsregierung
ihre Wünsche nicht erfüllt sehen. Wünsche, die das Sozial-
istengesetz und die politische Entrechnung des Arbeiters
herbeiführen. Doch ungerecht und einseitig wären wir,
wollten wir den Unternehmern und ihren Hintermännern,
den reaktionären Politikern, die Schuld allein beimessen.

Ueber die Baukonjunktur 1906

schreibt der Berliner „Arbeitsmarkt“: Bei der Beurteilung der
Baukonjunktur im laufenden Jahre sind Beschäftigungsgrad und
Aussichten scharf auseinander zu halten. So günstig auch die
Aussichten für Bautätigkeit geschildert werden, so ist doch nicht
zu verkennen, daß die Frühjahrbelebung in diesem Jahre
später als in den beiden Vorjahren eingeleitet hat. Noch im
März, in dem sowohl 1904 als auch 1905 schon rege, teilweise
sogar schon flott gebaut wurde, war die Wiederaufnahme der
Bautätigkeit recht ungleichmäßig. Vielfach herrschte noch ziem-
liche Ruhe im Baugewerbe, da die unfreiwillige, wechselnde
Witterung die Arbeiten im Freien hemmte. Der Einfluß der Wite-
terung machte sich besonders in Süddeutschland geltend, in
Nord- und Mitteldeutschland lagen die Verhältnisse günstiger.
In Ost- und Westpreußen herrschte schon früh rege Bautätigkeit;
ein vielversprechendes Arbeitsfeld eröffnet sich dem Baugewerbe
hier durch die starke Ein- oder Rückwanderung aus Rußland.
In Posen und den anderen großen Städten Westpreußens
wird so lebhaft gebaut, daß die Nachfrage nach Ziegeln die des
Vorjahres weit übersteigt. Die Ziegeleien verfügen trotz starrer
Produktion Anfang April über Vorräte von nur 4 Millionen
Ziegeln gegen 6 Millionen im Vorjahre. Besonders stark ist
der Bedarf der künftigen Aufstellungskommission. Nächste Horn
weisen noch Danzig, Graubenz, Königsberg eine flotte Bautätig-
keit auf; nur in Stettin war sie noch sehr matt. Auch in
Tiffit wurde schon eifrig gebaut, so daß die Materialpreise eine

Steigerung erfahren. Dagegen sind in der Provinz Branden-
burg trotz guter Beschäftigung die Preise für Ziegel sich etwas
heruntergegangen. Neupfert befriedigend entwickelte sich das
Baugewerbe in Schleswig-Holstein, allerdings mußten insolge
der lebhaften Nachfrage auch die Baumaterialien wesentlich teurer
bezahlt werden als im Vorjahre. Ganz außerordentlich leb-
haft wird in Kiel gebaut und trotzdem noch eine weitere Be-
lebung erwartet; in Lübeck befinden sich ebenfalls nicht nur
umfangreiche Bauten in der Fertigstellung, sondern es stehen
auch mehrere große Neubauten in Aussicht. Nicht so günstig
liegen die Verhältnisse in der Provinz Sachsen. Nur in
Mecslau machten sich Anzeichen einer lebhafteren Bautätigkeit be-
merkbar und verursachten eine Preissteigerung für Baustoffe.
Dagegen ist in Barmen, Glogau und Görlitz noch nichts über
nur wenig von der ...beraufnahme der Bautätigkeit zu spüren.
Sowohl in Barmen als in Görlitz sind auch die Aussichten
auf eine baldige Belebung sehr gering, während in Glogau
zwar in letzter Zeit, teilweise insolge der ungünstigen Witterung,
nur wenig Neubauten in Angriff genommen wurden, aber für
die nächste Zeit eine durchgreifende Besserung erwartet wird.
Die bisherige Zurückhaltung der Unternehmungslust ist haupt-
sächlich insolge von Spekulation entstanden, da die Bauunter-
nehmer vielfach auf einen Rückgang der Bodenpreise rechnen.
Außerordentlich flott wird im Baugewerbe Rheinland-Westfalens
gearbeitet. Die unfreiwillige Ruhe, die im letzten Jahre im
rheinisch-westfälischen Baugewerbe durch die Aussperrung der
Bauarbeiter hervorgerufen war, begünstigt nun den Beschäfti-
gungsgrad im laufenden Jahre um so mehr. Sowohl Privat-
bauten, als auch Geschäftsetablissemens- und öffentliche Gebäude
sind schon zahlreich in Angriff genommen worden. In Würt-
temberg, Bayern, Thüringen ist die Bautätigkeit im allgemeinen
noch matt. In Würzburg, wo ein größerer Streik stattgefunden,
Regensburg, Passau ruhte die Arbeit bei der schlechten Wite-
rung fast vollständig. In Stuttgart und München, die schon
in den letzten Jahren unter einer unbefriedigenden Baukonjunktur
litten, ist noch immer keine durchgreifende Besserung zu verspüren.
Neger wurde nur in Götting und Erfurt gebaut; in Erfurt be-
sonders ist in Anbetracht der lebhaften Nachfrage nach Baustellen
eine Zunahme der Bautätigkeit zu erwarten.

Rundschau.

Der Anschluss der Steinarbeiter an unsern Verband ver-
anlaßt das Organ des sozialdemokratischen Steinarbeiterver-
bandes, den christlichen Gewerkschaften Unfähigkeit und wenig
Geschick in Bezug auf die Organisation der Steinarbeiter vorzu-
werfen. Nun, idealvoll, darüber sind wir uns längst klar, war der
bisherige Zustand in Sachen der Steinarbeiterorganisation nicht.
Die Gründe zu erörtern, ist unnütz. Wir müssen aus der Zeit
für die Zeit lernen. Aber wenn jemand wenig Recht hat, den
christl. Gewerkschaften Unfähigkeit vorzuwerfen, dann jedenfalls
die sozialdemokratischen Verbände. Speziell der Steinarbeiter-
verband, ein Kind in der Gewerkschaftsbewegung, der innerlich
und äußerlich der Festigkeit entbehrt; darüber können alle großen
Worte im Verbandsorgan nicht wegstreichen! Und daß die Inter-
essenvertretung der christl. Steinarbeiter bis jetzt in den ver-
schiedenen christl. Organisationen noch immer besser gewahrt
war, wie im sozialdemokratischen Verbands, das zeigt wohl
die bisherige Praxis derselben. Also lieber „Steinarbeiter“,
nicht mit Steinen werfen, wenn man selbst im Glasauge sitzt.
Auch irrt der „Steinarbeiter“, wenn er meint, wir werden ihn
bekämpfen, nichts weniger als das. Unser Prinzip, und das
erkennen selbst unsere erbittertesten Gegner an, die Interessen
der christlichen Arbeiter nach Kräften zu vertreten, werden wir
auch auf die Steinarbeiter, wie bisher, übertragen. Wenn aber
der „Steinarbeiter“ die Aufforderung der christl. Arbeiter, daß
die „freien“ Verbände nur Agitationsmühlen der Sozialdemo-
kratie sind, daß die Interessenvertretung nur Mittel zum Zweck,
nicht Selbstzweck ist, Bekämpfung nennt, ja, dann wird er auch
uns bald als Gegner bezeichnen. Falls aber der Steinarbeiter-
verband die Absicht hat, die Interessen der sozialdemokratischen
Verbandsgenossen ernstlich zu vertreten, dann kann er uns jetzt
— wenn er objektiv handelt — als Bundesgenossen finden,
wenn christl. Steinarbeiter, bei uns organisiert, in Frage kommen.

Die Maiseier und deren Nachwehen. „Nach meinen Er-
fahrungen hat bisher die Arbeitsruhe am 1. Mai in den Ge-
werkschaften gewirkt, wie ein Fremdkörper im menschlichen Orga-
nismus“. Gegen den Beschluß des letzten internationalen Kon-
gresses, die Arbeitsruhe am 1. Mai anzuführen, „müssen wir
Stellung nehmen und unumwunden und konsequent erklären,
die Maiseier, in welcher Form sie auch gefeiert werden möge,
ist kein gewerkschaftliches Aktionsmittel“.

„Ich meine, wir müssen hier erklären, daß die Maiseier,
in welcher Form sie auch begangen wird, jedenfalls kein gewerk-
schaftliches Aktionsmittel ist, daß aber die Arbeitsruhe am 1. Mai
als Programmpunkt der Gewerkschaften eine vernünftige Taktik
der Gewerkschaften systematisch untergräbt“.

So redete auf dem Kölner Kongress 1905 August Brinmann
(Zimmerer). — Trotzdem die Maiseier gegen eine „vernünftige
Taktik“ in der Gewerkschaftsbewegung ist, haben die freien Gewerk-
schaften dieses Jahr fast ausnahmslos den unvernünftigen
Kammal mitgenacht. Also haben die Führer in Köln Stroß
gebrochen!

Der Umfang der Maiseier war teilweise etwas stärker wie
sonst, die Partei hatte dafür gesorgt. Freilich, die Wirkung
ist ebenso null, wie alle derartige Komödien. Die Genossen
werden glücklicherweise kaum noch ernst genommen. Daß der
1. Mai ein ziemlich großes Mierfest war, beweisen die vielen
Beschwerden unserer Kollegen, daß sie von berrückten „So-
zialisten“ beschimpft und teils gar mißhandelt wurden. Am
schlimmsten war es aber einige Tage später in der. Katzen-
jannepetode. In Berlin wurden unseren Mitgliedern in den
Baubuden die größten Schimpfereien an den Kopf geworfen,
außerdem Frühstücksreden, Kochen usw. Der Hut eines Kol-
legen wurde wie von Kanibalen zertreten. Fünf Knochen auf
den Tisch genagelt, wurden als die fünf Wunden Christi
spottend bezeichnet.

Auf einem anderen Bau wurde dem einen Kollegen von den geübten „Freien“ die Kasse geraubt, er mit Kall betrogen, mit Schimpfwörtern: „den arbeitslosen Hund“ mit einer Bombe in den Hintern stecken“, verhöhnt, und ihm dann der Vermerk seines guten Rufes halb abgeschrieben. Das sind so einzelne Bilder, sie zeigen die Verrohung, welche die Sozialdemokratie den Arbeitern angedeihen läßt. Pfui!

Die materiellen Nachteile der Matrosen scheinen auch ziemlich großen Umfangs zu sein. So wurden in Nürnberg in den Siemens-Schubert-Werken circa 5000 Arbeiter, denen von den roten „Führern“ vorgelogen worden war, sie könnten feiern, ausgesperrt. Also ein Verrat der Arbeiter, wie er kaum bis heute beigegeben. Für solche Halskuren die Prügelstrafe das einzige Mittel, um ihnen solche Strafen einzutrinken.

In Berlin sind circa 25 000 Arbeiter ausgesperrt, teils werden sie überhaupt nicht wieder eingestellt. — In Hamburg etwa 15 000, in Leipzig etwa 3000, teilweise auf 14 Tage.

Das sind nur kurze Herausgriffe aus der großen Summe, von Elend, welches der Weltfeiertag im Gefolge hat.

Es wird eine Zeit kommen, wo es den Anführern der Matrosen ergehen wird, wie den Danton, Marat, Robespierre usw. in Frankreich; die Beschäftigten werden die Lehren der Führer diesen am eigenen Leibe fühlen lassen.

Im übrigen ist die Matrose ein Gradmesser der Intelligenz des sozialdemokratischen Proletariats!

Gesellschaft für Soziale Reform. Vorstand und Ausschüß hielten unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Berlepsch am 4. Mai nachmittags und abends Sitzungen im Bureau für Sozialpolitik in Berlin ab. Zunächst erstattete der Generalsekretär Bericht über die aus Gelehrten und Arbeitern zusammengesetzte Studienkommission der Gesellschaft für Soziale Reform, die gegenwärtig England bereist, um Erfahrungen über das gewerbliche Eingangsverbot zu sammeln. Die Kommission ist überall von Behörden, Unternehmern, Gewerkschaftsführern, Gelehrten und Politikern sehr freundlich aufgenommen worden. Das Ergebnis ihrer Arbeit soll als Grundlage für die Verhandlungen der 3. Generalversammlung der Gesellschaft dienen. Auf ihrer Tagesordnung steht als einziger Gegenstand: Die Beschäftigung von Arbeitskräften im Kohlenbergbau; als Ort wurde Berlin bestimmt, als Zeit der Spätherbst. Die Frage der Arbeitskammern, die die 2. Generalversammlung in Mainz im Herbst 1904 beschloß, hatte, wird einem weiteren Studium unterzogen. Als neue Aufgabe erachtete der Ausschüß die Unterstützung der Bemühungen zur Regelung der Gemararbeit, und zwar wurde hier ein besonderes, in den Regierungsverordnungen und Reichstagsanträgen mehr zurücktretendes Gebiet gewählt: Die Fragen der Organisation und der Lohnregelung; es wurde eine Kommission bestellt, die im Verein mit wissenschaftlichen Sachverständigen und Interessenten zunächst ein möglichst umfassendes Material sammeln soll. Die Gesellschaft wird wiederum zehn Delegierte zur 4. Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiterschutz entsenden; die Tagung findet Ende September d. J. in Genf statt und soll behandeln: Gewerbliche Güter, Nacharbeit der Jugendlichen, Maximalarbeitszeit, Heimarbeit, ausländische Arbeiter in der Sozialversicherung. An Stelle des verstorbenen Dr. M. Hirsch wurde Abgeordneter Goldschmidt-Berlin zum Delegierten gewählt. Um die verschiedenen Richtungen und Korporationen, die sich der Gesellschaft angeschlossen haben — neuerdings sind z. B. der Verband Deutscher Handlungsgehilfen (Leipzig), der Werkmesserverband, der Deutsche Bauhandwerkerverein, der Deutsche Schneider-Verband, der Verband der technischen industriellen Beamten usw. beigetreten — besser heranzuführen zu können, soll die Anzahl der Mitglieder im Vorstand und Ausschüß vergrößert werden; dazu bedarf es der Statutenänderung durch die Generalversammlung. Von den großen Kategorien der Arbeiter, kaufmännischen Gelehrten und technischen Privatangestellten sind jetzt durch ihre Vorstände in der Gesellschaft: Gewerkschaften, Gewerbevereine, Arbeitervereine mit rund 550 000 Mitgliedern, Handlungsgehilfenvereine mit rund 280 000 Mitgliedern, Vereine technischer Privatangestellter mit rund 80 000 Mitgliedern, insgesamt über 900 000 gewerbliche Arbeiter, kaufmännische Gelehrten und technische industrielle Beamte.

Aus unserer Bewegung.

Zugzug von Maurern und Bauhilfsarbeitern ist fernzuhalten von Posen (Aussetzung), Achter-Reinhardt, Borchardt i. B., Lauenroth, Colmar, Wolfenbüttel, Gildesheim, Göttingen (Stettin), Rheine i. B., Köln (Bewegung). G. Speer sind Juma Heben in Hilds b. Gesehd. Gebr. Sathof in Werten b. Hannover. Die Stuktureure freiten in Bonn, die Gipsler in Solmar. Geseper sind die Geschäfte S. Mäler, Gamm i. B., Egler, Fehd, Gebr. Still und Goltersmann in Hagen i. B. Für Steinhauser und Arbeiter ist gesperrt die Firma Siepen und Beyer in Berlin b. Nachen, die Alexanderische in Zweibrücken. In Stettin (Posen) freiten die Steinseher und Hammer.

In Göttingen befinden sich die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter seit dem 5. Mai im allgemeinen Streik.

Bezirk Posen.

Obgleich in diesem Bezirk im allgemeinen dieses Jahr wenig Lohnbewegungen zu sehen sind, können wir doch nicht sagen, daß es hier vollständig glatt abging. Es kommen hauptsächlich die westfälischen Orte außerhalb des Landgebietes in Frage. In Soest, wo wie erst vergangenes Herbst eine Verwaltungsveränderung stattfand, kam es schon frühzeitig zum Tarifabschluß, bei welchem die Kollegen für dieses Jahr durchschnittlich 4 Pfg. und nächstes Jahr wiederum 2 Pfg. mehr Lohn erzielten. Ebenfalls wurden die anderen Fragen tariflich geregelt; im besonderen wurde auch die 10stündige Arbeitszeit tariflich festgelegt. — In Wertheim b. Miesfeld kam es ebenfalls zu einer friedlichen Verständigung, welche den Kollegen eine Lohnaufbesserung von 4 bis 5 Pfg. brachte. Nur der Unternehmer Spiller will sich den Forderungen nicht fügen, es haben deshalb alle bei ihm beschäftigten 10 Maurer die Kündigung eingereicht. — In Wiesentz und Pippingrade kam es ebenfalls zum Abschluß. In ... Orten ist ein Mehrlohn von durchschnittlich 3 Pfg. pro Stunde erzielt worden. — In ... haben außer Kollegen ebenfalls Forderungen gestellt. Es haben bereits Verhandlungen stattgefunden, in welchen es auch zu einer Einigung kam. Die Unternehmer zeigen allerdings noch zöglerisches Verhalten, daß sie die Forderungen der Kommission ablehnen. Denn unsere Kollegen sind einig und im Einvernehmen mit der Organisationsleitung geblieben, wird es ein leichtes sein, den dortigen Unternehmern eine andere Antwort über das Mittelbestimmungsrecht der Arbeitnehmer beizubringen. — In ... sind Forderungen gestellt worden. Die Unternehmer haben in letzter Zeit allerhand Winkelzüge unternommen, um sich an einem Verhandeln mit der Organisation vorbeizubringen. Es wird ihnen aber nichts nützen, da die dortigen Kollegen ebenso energiegelad wie energiegelad ihre Sache verteidigen werden. — Auch in ... waren Forderungen gestellt. Die dortigen Unternehmer schließen sich dem Arbeitgeberbunde an. Somit beschäftigt sich am 4. Mai die Schlichtungskommission hauptsächlich mit der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für ... Es wurde dort der überaus weisliche Vertrag abgeschlossen, mit dem Lohnsätzen für 1905/06 Pfg., 1907/08 Pfg.

Bezirk Münster.

Die vielen Lohnbewegungen, die im Münster- und ... in diesem Frühjahr stattgefunden haben, veranschaulichen die Arbeitgeberorganisationen diese Gelegenheit zu benutzen, um auch die Organisation auszubringen, denn in ... Orten haben sich die Unternehmern der Arbeitgeber-

verbänden angeschlossen. Im Münsterlande hat der Arbeitgeberverband für das rheinisch-westfälische Industriegebiet in den meisten Orten Ortsverbände ins Leben gerufen. Im Umstande dagegen ist der Arbeitgeber-Verband für das Weser- und Emsland, der Bremen, vertreten. Unsere Kollegen mögen sich hierzu ein Beispiel nehmen und für den Ausbau und die Ausbreitung ihrer Organisation tätig sein. — In Borchardt und Rheine bestehen betamlich noch Differenzen zwischen den Arbeitgeber und unseren Kollegen. In Borchardt stehen zurzeit 36 Kollegen bei der Firma ... im Streik, bei zwei anderen Unternehmern ist die Kündigung eingereicht. Der Vorsitzende des Arbeitgeberbundes teilte am 2. Mai in einem Schreiben der Lohnkommission die Erklärung des Arbeitgeberverbandes mit, was uns aber nicht hindern konnte, an unseren Beschlüssen festzuhalten. Somit legen am Freitag die Kollegen einmütig die Arbeit nieder. Kollegen, die 24 Jahre und noch länger dort gearbeitet haben, glaubte man halten zu können; aber nein, mit derselben Begeisterung wie die jungen Kollegen legten auch sie die Arbeit nieder. Am Freitag abends erfuhr der Bezirksleiter Kollege Jumbrook in Rheine, daß der Arbeitgeberbund an das Eingangsamt in Essen den Antrag gestellt habe, Borchardt und Rheine solle an den Tarif für das Industriegebiet angeschlossen werden. In Rheine sollten am Freitag in einer zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung Schritte beschlossen werden, um zur Anerkennung unserer dortigen Forderungen zu gelangen. Nachdem nun aber im letzten Augenblick sich die Situation durch den Antrag der Arbeitgeber geändert hatte, nahm man von weiteren Beschüssen Abstand und erklärte sich in einer Resolution mit dem Anschluß einverstanden, beantragte außerdem, daß die Verhandlungen sobald wie möglich angefaßt und zu denselben von der Lohnkommission vier Kollegen hinzugezogen würden. Der Antrag ist jedoch von beiden Orten fernzuhalten.

Zimmerer.

In Paderborn hatten die Zimmerer ihren Meistern auch einen Vertrag unterbreitet; derselbe wurde auch in fast allen Punkten seitens des dortigen Verbandes der Arbeitgeber angenommen. Die dortigen Kollegen haben mit diesem Abschluß wieder den Wert der Organisation erkannt. Sorgen dieselben nun dafür, daß das Zustandekommene auch erhalten bleibt, daß nicht wieder dieselbe Gleichgültigkeit eintritt, wie im verfloffenen Jahre, und in diesem Jahre auch die Versammlungen besser besucht werden.

In Lingen hatten die Zimmerer ebenfalls Forderungen gestellt, auch hier ist auf friedlichem Wege eine Einigung zustande gekommen und ein schöner Erfolg zu verzeichnen. Möge man auch in Lingen das obige beherzigen, zumal die Kollegen noch in der Organisation so jung sind.

Linde (Wahren). Vor ungefähr 14 Tagen hatten die Zimmerer den Unternehmern eine Lohnforderung unterbreitet. Die Unternehmer erklärten sich bereit, eine Lohnhöhung von 3 Pfg. pro Stunde zu bezahlen, aber auf einen Minimallohn wollten sie sich nicht einlassen. Hierauf wurde in einer kombinierten Versammlung beschlossen, eine Einigungsverhandlung anzustreben. Diese fand am 5. Mai statt. In dieser wurden 38 Pfg. Minimallohn festgelegt. Bisher waren Löhne mit 30 und 32 Pfg. zu verzeichnen. Charakteristisch ist, daß, trotzdem die Hirsch-Dunderscher und die freien Zimmerer schon fast ein Jahrzehnt sich in Linde ihres Daseins erfreuen, noch nicht die mindeste Lohnaufbesserung angestrebt haben, sondern erst, als unsere Organisation kaum 14 Tage eingeführt war, fühlten sie sich stark genug dazu. Von den in Linde organisierten Zimmerern ist ein Drittel bei uns organisiert. Kollegen von Linde, die Vorteile der Organisation sind auch durch diesen Erfolg bewußt. Jetzt gilt es, das Erreungene zu erhalten durch kräftigen Ausbau der Organisation und durch unermüdliche Agitation.

Bezirk Köln.

Kall b. Köln, 4. Mai. Die Sperre über die chemischen Fabriken in Kall ist aufgehoben, da die Fabrikleitung den Stundenlohn von 47 vorläufig auf 50 Pfg. erhöht hat, womit sich alle in Betracht kommenden Kollegen einverstanden erklärten und folglich die Arbeit so einmütig aufnahm, wie sie dieselbe auch eingestellt hatten.

Bezirk Frankfurt a. M.

In Altentirchen (Westerbald) stellten die Maurer im Januar Forderungen auf 10stündige Arbeitszeit und 42 Pfg. Stundenlohn. Seitdem stand der Lohn bei 11stündiger Arbeitszeit auf 32 Pfg. Fremden Maurern zahlten die Unternehmer schon lange Zeit 40 und 42 Pfg. Eine stattgefundene Unterhandlung führte zu keinem Resultat. Vor allem wollten sich die Unternehmer auf keine Verkürzung der Arbeitszeit einlassen. 3 Pfg. Lohnhöhung haben sie eintreten lassen, womit sie jedenfalls die Kollegen zu beschwichtigen glaubten. Die Kollegen drängen jedoch auf Verkürzung der Arbeitszeit und tarifliche Festlegung. Da sich die Unternehmer auf keine Unterhandlung mehr einlassen, beschloßen die Kollegen, zur Durchföhrung der Forderung über die Firma Becker die Sperre zu verhängen und reichten die Kündigung ein. Deshalb ist Zugzug fernzuhalten.

Bezirk Posen.

Katholische Facharbeiter in Posen als Streikbrecher. Dem Arbeitgeberbunde in Posen ist Heil widerfahren. Maurer-Polier Pozalla aus Sarnow, müßte, der viele Jahre in Berlin als Polier tätig war, ist Gründer der katholischen Fachabteilung für Bauarbeiter (Maurer) in Schneidemühl und jetzt auf dem wichtigsten Schloßbau in Posen seit einigen Wochen als Polier angestellt. Um sich wohl bei seiner Firma besser einzuföhren, erließ Pozalla gleich nach Beginn der Ausperrung eine Anzeige in der „Schneidemühlener Zeitung“, daß für den Igl. Schloßbau in Posen Maurer bei 50 Pfg. Stundenlohn gesucht werden, mit Angabe seiner Adresse. Es meldeten sich aber keine Maurer, und auch eine Heise nach seiner Schneidemühlener Heimat hatte keinen Erfolg. Mehr Erfolg hatte aber ein Schreiben nach Berlin, und Pozalla erhielt mehrere Mitglieder der katholischen Fachabteilung in der vergangenen Woche als Streikbrecher zugefandt, die auch die Arbeit am Igl. Schloßbau aufnahmen. Auch russische Rückwanderer sind angekommen und haben die Arbeit aufgenommen, welche in einer auf dem Bauplatz hergerichteten Baracke wohnen und schlafen. Pozalla steht in reger Verbindung mit Berlin und ist zu erwarten, daß noch mehr Streikbrecher von der bekannten Berliner Firma geliefert werden. Der bekannte Schreier in Breslau von den katholischen Fachabteilungen hat nach einer Stadt in Schleien, wo die Kollegen (Maurer) mit den Arbeitgebern in Verhandlung stehen, um einen Vertrag zu schließen, den Arbeitgebern wiederholt sich erboten, im Falle eines Streikes oder Ausperrung genügend arbeitswillige Maurer von auswärts zur Verfügung stellen zu können. Die Arbeitgeber scheinen aber zu ahnen, was für Maurer (?) das sind. Sie sollen bei dem Vesen dieser Offerten gezeigt haben, für solche Maurer danken sie, die müssen erst noch einmal anfangen zu lernen. Und religiösen Streit wollen sie nicht an ihren Häuten haben. Aber auch in Schneidemühl machten sie Streikbrecher und erboten sich, in Thorn wie auch in Marienwerder — in letzter Zeit soll es noch erst zur Lohnbewegung kommen — zu Streikbrecherdiensten an. In ... eine neue Streikbrecherkommission unter den Generalagenten Savignat, Fleischer, Kourille sind die katholischen Fachabteilungen, Vermittlungsbureau Berlin!

Bezirk Posen, Zur Ausperrung bzw. Streik in Posen ist angeschlossen an den Bericht in Nr. 17 der „Baugewerkschaft“ weiter mitzuteilen, daß 33 Arbeitgeber die Forderungen, 52 Pfg. in diesem und 55 Pfg. Stundenlohn im nächsten Jahre zu zahlen, unterzeichnet hatten. Unter diesen Arbeitgebern befindet sich eine der größten Firmen, Baumeister Czypgan, die dem Arbeitgeberbunde angehört. In den neuen Bedingungen

arbeiten insgesamt 196 Kollegen. Zur täglichen Kontrolle beten sich 487, davon gehören unserem Verbands 69, dem Verbande 364 und dem Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein 5 Mitglieder an. Zu Streikbrechern sind bis jetzt von den gesperrten Kollegen insgesamt 39 geworden, davon gehören unserem Verbands 2, dem Maurer-Verbands 26 und dem Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein 11 als Mitglieder an. Der der Kollegen ist derselbe geblieben, dieses beweist die Anzahl, die zu Streikbrechern geworden sind, gegenüber den Kollegen, denen Streikkarten ausgestellt worden sind. Den Arbeitgebern ist es trotz aller Mühe nicht gelungen, einen großen Trupp Arbeitswillige zu erhalten; auch die in Nr. 17 der „Baugewerkschaft“ gemeldeten Italiener sind nicht eingetroffen, für aber einige Mitglieder der katholischen Fachabteilungen Berlin gekommen. (Wahres darüber in einer anderen Nummer.) Auch vom polnischen Berufsverbande 15 Streikbrecher aus Pleschen angekommen und haben die Arbeit aufgenommen. Bei dem Eintreffen dieser Streikbrecher am April kam es zu größeren Menschenansammlungen und Störungen, und wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Wie so häufig, sind nicht die Maurer, sondern Personen, mit der Ausperrung gar nichts zu tun haben, es gewöhnt die Störungen machten, denn kein Kollege von unserem Verbands hat sich unter den stützten Personen befunden, glauben wir auch annehmen zu können, daß von den anderen Verbänden dasselbe der Fall ist. Wir verurteilen demnach derartige Fälle, wenn sich unsere Mitglieder etwa beteiligt haben sollten, ohne daß es der Leitung bekannt worden ist. Verbessert wird die Lage der Ausgesperrten dadurch nicht. Aber für das uns gesetzlich zustehende Recht, Streik zu setzen, haben bis jetzt sehr Kollegen Strafmandate zu 3 M. erhalten, wo bei allen gerichtliche Entscheidung beantragt ist. Wie solche Strafmandate zustande kommen, beweist die gabe der Straftat in den Strafmandaten selbst. Da heißt in allen zehn Fällen: Sie haben in der Bahnhofsstraße (eine andere Straße) um ... Uhr in der ... auf ... Straßengehe gestanden, daß der Fußgängerverkehr gesperrt wurde. Das ist nun die strafbare Tat, als ob nicht auch andere Personen auf der Straße stehen bleiben und die Passanten um diese herumgehen müssen, oder wenn Damen der besseren Gesellschaft zu sehen oder vierein in einer Reihe auf den Straßen auf- und abgehen. Kein Schahmann fordert dieselben auf, weil oder auseinanderzugehen. — Verhandlungen mit den Arbeitgebern haben inzwischen nicht stattgefunden, jedoch Erischt mächtig bei den Arbeitgebern, und wenn es nicht die Seite sein würde, die sie zurückhält, so wäre schon längst eine Einigung erzielt. In Dienstag, den 8., sind seitens des Gewerbevereins die Parteien unter Strafandrohung bei Nichterscheinen gelad.

Bezirk Oberhausen.

Dinslaken. Nachdem hier im Laufe des Winters Forderungen gestellt worden, schloßen sich die Arbeitgeber dem Verband an, und so wurde in einer Sitzung am 30. April 1906 in Dinslaken unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Wiebelsfeld der Verbandsrat auf Dinslaken, H. Siegel und Umgegen. Stundenlohn beträgt hier ab 1. August 50 Pfg., ab 1. April 1907 53 Pfg.; die Arbeitszeit dieses Jahr 10 1/2, nächstes Jahr 10 Stunden. Das ist eine Lohnhöhung von 6-7 Pfg. Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde.

Dorsten, wo die Kollegen einen Vertrag voriges Jahr neue Forderungen gestellt hatten, wurde ebenfalls ins Landtraggebiet aufgenommen. Die Kollegen haben ebenfalls einen guten Fortschritt gemacht. Sie bekommen ab 1. April 47 Pfg. und ab 1. April 1907 50 Pfg.; Arbeitszeit dieses Jahr 10 1/2 Stunden, nächstes Jahr 10 Stunden; ebenfalls eine Lohnhöhung von 6 Pfg. pro Stunde.

Mehdi. Hier hat sich die Situation etwas geändert; Arbeitgeber haben bekannt, daß sie den Lohn annähernd zahlen könnten, wie in Dinslaken; wollen aber keinen Vertrag festlegen. Es liegt also jetzt an den Kollegen, zur gegebenen Zeit Unternehmern dort zu zeigen, daß alles organisiert ist. In die Organisation, dann werden die Unternehmer einen Vertrag festlegen.

Wiersen. Hier konnte man sich beim Eintreten der Forderung nicht einigen. Die Genossen forderten 53 Pfg., und Kollegen 50 Pfg. In einer Sitzung gingen unsere Kollegen auf 51 Pfg., aber die „Freien“ wollten sich nicht einigen und reichten ihre Forderungen allein ein, selbstredend mußten unsere Kollegen dann auch einziehen! Die Genossen waren jetzt Unterhandlung zweimal, allein eingeladen, einmal unsere Kommission; ob dieses so zu einem Resultat kommt? Aber Größlichen hier darüber aufzufassen, geht nicht, sondern immer vorwärts geht's bei unsern Kollegen.

In Dorsten haben sich die Arbeitgeber, nachdem wir drei Unterhandlungen uns nicht einigen, dem Arbeitgeberbunde angeschlossen, und soll nun die Lohnfrage ebenfalls vom Bund aus geregelt werden.

Verbandsnachrichten.

Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstigen Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des „Baugewerkschaft“. Nur kurze Mitteilungen können noch den „Baugewerkschaft“ für die laufende Nummer bearbeitet werden.

Konferenz der Finkkatours.

Dortmund. Am 22. April fand im christlichen Gewerkschaftshaus die vom Agitationskomitee der Stuktureure einberufene Konferenz statt. Anwesend waren vom Zentralkomitee Kollege Wiedeborg und 21 Delegierte, welche die Mitgliederzahl von circa 1150 vertraten. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte zur Verhandlung: 1. Bericht über den augenblicklichen Stand der Finkkatours. 2. Bericht des Agitationskomitees. 3. Stellungnahme zu der vom Zentralkomitee beschloßenen Reorganisation in unserem Verbands. 4. Tagesbeschlüsse. Die Konferenz wurde von Kollegen Deuser Namen des Agitationskomitees eröffnet. Den Vorsitz führte Kollege Häuschen-Essen, als Schriftführer wurde Kollege Schneiders-Essen gewählt. Zu Punkt 1 berichtete jeder einzelne Delegierte über den augenblicklichen Stand der Finkkatours, den Zahlstelle. Wenn es auch noch im Frühjahr ist, wo die Agitation erst richtig eingegriffen wird, so konnte doch mit Befriedigung wahrnehmen, wie die einzelnen Finkkatours an Mitgliederzahl gewachsen sind. Der Stundenlohn der beschäftigten Finkkatours schwankt zwischen 50 und 70 Pfennig mit Ausnahme von Münster-Glabach und Paderborn, wo ein Stundenlohn von 45 Pfennig gezahlt würde. Unschießlich gab Kollege Häuschen einen allgemeinen zusammenfassenden Bericht der Finkkatours und teilte das Ergebnis der Verhandlungen bei den letzten Lohnbewegungen der Stuktureure mit. Erfreulich war hier herauszuführen, wie fast alle Bewegungen auf friedlichem Wege geschloßen wurden, mit Ausnahme von Bonn, wo die Stuktureure augenblicklich noch im Streik stehen. Besonders wurde hierbei hervorgehoben, es in erster Linie den christlichen Organisationen zu verdanken wäre, daß diese schönen Erfolge errungen wurden. Zu Punkt 2 gab Kollege Schneiders den Bericht des Agitationskomitees aus diesem Jahr zu entnehmen, wie durch die Einführung der Arbeitsnachweise in unserem Verbands eine dringende Bedürfnis Abhilfe geschafft worden sei. Es sei uns hierdurch ermöglicht, sämtliche arbeitslose Kollegen reich und sicher zu zubringen, was besonders bei Streiks von großem Nutzen sei. Dann wurde noch über das Verpfändungs-system debattiert und angeregt, dieses noch mehr wie bisher durchzuführen, weil es sehr notwendig wäre, daß da, wo schwache Organisation besteht, eine tüchtige Kraft einge-

Delegierte waren mit den Arbeiten des Agitations-
auftrages und ermunterten es zu weiteren ernstlichen
Anstrengungen. Zu Punkt 8 erhielt Kollege Hein-Barnum das Wort.
Er sprach folgende Rede: Durch den Beschluß des Haupt-
versammlungsbeschlusses ist in unserem Verbande vorzu-
setzen die Stuktateure nachteilig betroffen worden da-
her Kollege Hänschen, der speziell für dieselben ange-
ordnet wurde, zugeteilt werden sollte, um eben-
falls die Stuktateure zu unterstützen. Da aber dieses von Kollegen
nicht gut möglich sei, den Stuktateuren und zugleich
in gleichem Maße zu dienen, so ging das Bestreben
Stuktateure dahin, den Kollegen Hänschen doch noch für
die Befreiung des Kollegen Hänschen die Organisation
Stuktateure einen großen Aufschwung genommen habe.
Seit der letzten Konferenz in Hagen, wo doch be-
achtet worden ist, Kollegen Hänschen nur für die Stuktateure
aufzustellen, 6 neue Jahressellen gegründet worden. Ge-
hebt, wo die Organisation der Stuktateure im Wachstums-
stadium eine tüchtige Kraft nötig, und diese haben wir in der
unserer Kollegen Hänschen gefunden. Sämtliche Kollegen
mit den Ausführungen des Kollegen Hein einverstanden
traten kurz die Ansichten ihrer Jahressellen, die alle
einmütig ausließen, daß Kollege Hänschen unter
Umständen für die Stuktateure freigestellt bleiben müsse.
Wiederum freiste die Ausführungen des Kollegen Hein
einigen der einzelnen Delegierten und teilte der Kon-
ferenz mit, die den Zentralvorstand veranlaßte,
Maßnahmen zu treffen. Es soll durch diese Reorganisation
Interessenskreise und zusammenwirkendes Arbeiten in den ein-
zelnen Berufsgruppen erreicht werden. Dann hätten doch die
Maßnahmen auf der letzten Generalversammlung beschlossen, einen
Beitrag zur Unterhaltung des Freigestellten zu ent-
richten. Nach diesem Beschluß ist von den meisten Jahressellen
nachgekommen worden. Es sollte ja auch Kollege Hänschen
Stuktateuren nicht entzogen werden, sondern in erster Linie
den größeren Bewegungen für dieselben arbeiten. Diesen
Anregungen Wiederberg wurde wieder durch Gegenstände der
Anregungen entgegengetreten. Es wurden mit noch von beiden
verschiedene Gründe angeführt, die für und gegen die
eigenen bestehenden Verhältnisse sprachen. Kollege Wieder-
berg erklärte sich jedoch hiermit nicht einverstanden
sich den Beschluß, Kollegen Hänschen selbst freizustellen
für einen Extrabeitrag von 5 Pf. pro Woche zu ent-
richten. Die Jahressellen, die jedoch jetzt schon diesen
Beitrag entrichten haben, wird derselbe nicht erhöht werden.
Kollege Wiederberg versprach, diesen Beschluß bei dem Zentral-
vorstand zu beschleunigen, ermahnte aber die einzelnen Tele-
gramme für diesen Beschluß auch ihrerseits einzutreten, daß
er auch durchgeföhrt würde. Bei Punkt 4 wurden noch
einige innere Angelegenheiten im Berufe besprochen. Auch
kollegialität und Loyalität der Genossen wurde von den ein-
zelnen Delegierten scharf kritisiert und beurteilt, besonders das
Verhalten der Genossen bei der Antikörperbewegung.
Der Gewerkschaftssekretär Wiffels tädtlich angegriffen wurde.
Einem kräftigen Schwurwort des Kollegen Wiederberg, in
er allen Kollegen bringend ans Herz legte, recht
für die christliche Gewerkschaftsbewegung einzutreten, auf
mit frohen Hoffnungen in die Zukunft blicken könnten,
die Konferenz von Kollegen Hänschen mit einem brau-
ten Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung um 6 Uhr
schloß.

Stuktateure.

Unsere Jahressellen macht erfreuliche Fortschritte. Die
Besammlungen sind jedesmal gut besucht. Auf wirtschaft-
liche Gebiete haben wir wieder einen guten Erfolg zu verzeich-
nen. Zwischen den Stuktateuren und dem Bezirk der Stud-
ten ein bestehende Lohnvertrag lief am 1. April ab. Die
neuen legen einen neuen Tarif vor, wonach für die Folge
im Tagelohn gearbeitet werden sollte. Die Parteien konnte
über diesen Punkt nicht einigen und brachen die Ver-
handlungen ab. Beide Parteien leisteten dann aber am 27.
der Einladung des Gewerbegerichts vorzugehen zu einer
Vergleichsvereinbarung. Es wurde zunächst über die
Folge für die Folge nur im Tagelohn gearbeitet werden
sowie über die Dauer der Arbeitszeit und die allge-
meinen Bedingungen des Vertrages verhandelt und eine Ein-
vernehmlichkeit erzielt. Am 28. und 29. März verhandelten die Par-
teien über die Arbeitszeit, und es wurde auch hier
eine Einvernehmlichkeit erzielt. Die Verhandlungen über die
Parteien haben die Abmachungen anerkannt und gestern
dem Gewerbegericht den Lohnvertrag festgelegt. Die wesent-
lichen Bestimmungen des Tarifs sind folgende:
Die Arbeitszeit dauert: a) für Stuktateure und Fassaden-
arbeiter vom 1. März bis Ende Oktober von 7 bis 12 Uhr
mit einer halben Stunde Pause, von 2 bis 6 Uhr
Pause; in der Zeit vom 1. November bis Ende Fe-
bruar von 8 bis 12 Uhr morgens und von 12 1/2 bis 5 Uhr
Nachmittags ohne Pause. b) für Werkstättenarbeiter: 8 1/2
Stunden, die Bestimmung des Anfangs und des Schlußes der
Arbeitszeit soll jedem Geschäft überlassen bleiben.
Tagelohn bildet die Regel. Der Mindestlohn beträgt:
für Stuktateure und Fassadenarbeiter bis 1. April 1907 6,00
von da ab 6,25 M., für Werkstättenarbeiter bis 1. April
1907 5,00 M., von da ab 5,75 M. Afford ist zulässig. Die
Bestimmungen für Stadtarbeiter und Fassadenputz sind in dem
Lohnvertrag festgelegt; es ist nicht zulässig, andere Preise
anzusetzen.
Bei Arbeiten innerhalb der militärischen Ringstraße wird
einmalig gezahlt, für Arbeiten in Mülheim (Rhein), Kall,
Lützen und Boll erhalten die Gehilfen als Vergütung für
ihre tägliche 50 Pfennig. Bei Arbeiten in Orten, von
denen eine Rückfahrt möglich ist, wird das Fahrgehalt und
eine Vergütung von 1 M. gezahlt. Wenn aus-
erwartet werden, so wird eine einmalige Hin- und
Rückfahrt, außerdem ein Zuschlag von 2,50 M. täg-
lich für Kost und Wohnung vergütet. Dieser Zuschlag ist
für Sonn- und gesetzliche Feiertage zu zahlen.
Gegenseitige Kündigung findet nicht statt.
Die Schlichtung der aus dem Arbeitsverhältnisse etwa
entstehenden Streitigkeiten, zur Vermeidung von Ausfällen
in Streitigkeiten wird eine Kommission von drei Arbeit-
gebern und drei Arbeitnehmern gebildet; wird in der Kom-
mission eine Einigung nicht erzielt, so soll der Vorsitzende des
Gewerbegerichts als Obmann zugezogen werden. Die Vereini-
gung ist gültig bis zum 1. April 1908.
Der Lohnvertrag, der diesen Vertrag aber auch mit
den Jahressellen hochhalten und durchsetzen; dieses ist die erste
auf dem organisierten Arbeiter; daß das Erzwungene auch
nicht ist und bleibt. In anderen Orten wollen die
Jahressellen die Arbeiterorganisationen nicht anerkennen, viel-
mehr mit ihnen verhandeln. Die Prinzipale von Köln haben
nicht abgewiesen, sondern auf friedliche Weise einen
Lohnvertrag abgeschlossen, welcher aber auch hochgehalten
wird. Darum alle Indifferenten in unsere Organi-
sation.
Nach einem eingehenden Referat des Bezirks-
vorstandes über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses
die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse
wurde die Resolution angenommen: Die heute in Saale
in Homborn tagende christliche Stuktateurenversammlungs-
tagung mit den Ausführungen des Referenten, wie mit

dem vorgelegten Lohnvertrag voll und ganz einverstanden. Die
Kollegen versprachen alle Kräfte einzusetzen und geeignete Mittel
in Anwendung zu bringen. Um dieses zu ermöglichen, ver-
pflichteten sich die Kollegen, alle Stuktateure der christlichen Or-
ganisation zuzuföhren.

Dachdecker.

Samstag, 14. April. Ueber das Thema: „Warum
organisieren wir uns und zwar in christlichen Gewerkschaften?“
referierte in unserer heutigen Versammlung unser Bezirks-Ver-
stehender Hänscher. Der Kollege verstand es, sein Thema über-
zeugend vorzutragen. Die Notwendigkeit der Organisation, wie
ihre Grundlage auf dem Boden des Christentums, beweist er mit
der Aufforderung, nach wie bisher für unseren Verband zu agi-
tieren. Unsere Jahressellen, die im November vorigen Jahres
gegründet wurde, hat heute die „freie“ Gruppe bereits über-
flügelt, obwohl selbe anfangs viel stärker war wie die unsere,
und mit allen Mitteln und Krissen uns für sich zu gewinnen
suchte. Es ist nun das dritte Mal, daß der „freie“ Verband ge-
gründet worden ist, und vorausichtlich wird er auch das dritte Mal
eingehen. Es scheint eben wenig Boden für sozialdemokratische
Ideen vorhanden zu sein.

Abend, 22. April. Auf Veranlassung unserer Gladbacher
Kollegen hielten wir hier eine Dachdeckerversammlung ab. Nach
einem trefflichen Referat des Kartellvorsitzenden, wie den sach-
lichen Ausführungen des Kollegen Westert-Glabbach, traten 15
Dachdecker dem Verbands bei. Jedenfalls ein schöner Erfolg.
In den Vorstand wurden gewählt: W. Reinartz, Mühlenstr. 19,
Vorsitzender, R. Kemphausen, Esserweg 3, Kassierer, Heinrich Bel-
tes, Friedrich-Wilhelmstr. 37, Schriftführer. Kollege Westert ver-
breitete sich dann am Schluß noch über die einzelnen geschäft-
lichen Sachen, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf
den Verband endete.

Steinarbeiter.

Aus der Pfalz. Wie bereits schon in Nr. 8 mitgeteilt
wurde, haben am 16. Februar zwischen den Vertretern des
Kreisverbandes pfälzischer Bau-Unternehmer und den Vertretern
der Pfälzer Steinhauer Unterhandlungen in Neustadt stattge-
funden. Auf eine Eingabe der Kollegen unsererseits fand noch-
mal eine solche am 15. März in Kaiserslautern statt. Nach
dreistündiger schwerer Diskussion, an der ein großer Teil
Schulden den Genossen der sozialdemokratischen Steinarbeiter-
Verbandes durch seine tölpelhafte Taktik trifft, ist es doch zu
folgendem Vertragsabfchluß gekommen.

Arbeitsvertrag.

Der Kreisverband Pfälzischer Bauwerke, Gruppe für Stein-
hauer, mit dem Eise zu Kaiserslautern und der Zentralverband
christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter, sowie der Ver-
band deutscher Steinhauer, schließen heute folgenden Arbeits-
vertrag ab.

1. Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit regelt sich nach der Bundesratsverordnung
vom 20. März 1902. (R.-G.-Bl. S. 78.) Ueberstunden werden
mit 25 Proz. Zuschlag bezahlt.

2. Akkordarbeit.

Für sämtliche Arbeiten, welche im Akkord angefertigt werden,
ist der Preis von dem Unternehmer so festzusetzen, daß ein voll-
leistungsfähiger Steinhauer einen Stundenlohn verdient, der
den üblichen Verhältnissen entspricht und jeweils von der zu-
ständigen Ortslohnkommission der Arbeitgeber und Arbeitnehmer
vereinbart und für die ganze Dauer des Arbeitsvertrages garan-
tiert wird.

Junggejellen und nicht vollleistungsfähige Arbeiter unter-
liegen der gegenseitigen Vereinbarung.

3. Tagelohn.

An Orten, wo das Stundenlohnsystem besteht, kann das-
selbe beibehalten werden. Tagelohnarbeiten werden bei Normal-
arbeitern mit dem nach § 2 vorgezeichneten Stundenlohn bezahlt.

Bestimmungen, Werkzeugen und Ausrüstung betreffend, wer-
den den örtlichen Vereinbarungen überlassen.

5. Kündigung.

Die gegenseitige Kündigung wird für beide Teile aufgehoben.
Bereits akkordierte Arbeiten müssen jedoch vor dem Austritte
fertiggestellt werden.

6. Kündigung des Vertrages.

Dieser Vertrag gilt vom 1. April 1906 bis 1. April 1909
und wird stillschweigend auf ein weiteres Jahr laufend an-
erkannt, wenn am 1. November 1908 von keiner Seite eine
Kündigung eingelaufen ist und so immer auf ein weiteres
Jahr. Sollte eine Kündigung eintreten, so ist in den ersten 14
Tagen nach derselben eine Sitzung durch den Vorsitzenden des
Kreisverbandes bzw. dessen Stellvertreter unter Zuziehung von
je drei Vertretern der eingangs bezeichneten Arbeitnehmer-
Organisationen einzuberufen.

Die Arbeitgeber werden angehalten, gemäß § 131 c Abs. 1
der R.-G.-O. die Beihilfen zur Gesellenprüfung anzuhalten.
Junggejellen, welche den Lehrbrief nicht beibringen, sind von
dem Vertrag ausgeschlossen.

Streitigkeiten über den Vollzug oder Auslegung des Ver-
trages entscheidet jeweils die Ortskommission der Arbeitgeber
und Arbeitnehmer.

Dieser Vertrag wird in drei Exemplaren ausgefertigt und
von den bevollmächtigten Vertretern der eingangs bezeichneten
Korporationen unterschrieben.

Kaiserslautern, den 15. März 1906.
Kreisverband Pfälzischer Bauwerke.
Der Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bau-
hilfsarbeiter.

Der Zentralverband deutscher Steinhauer.

Die Kollegen mögen denken: „ein sonderbarer Vertrag“,
zumal keine Lohnsätze eingeföhrt sind. Zur Aufklärung diene
folgendes: Unser Bestreben ist wie überall, so auch in der
Pfalz, das unselige Akkordwesen abzuschaffen und den Stunden-
lohn einzuföhren. Schon im Jahre 1904 haben die Pirmasenser
Kollegen eine derartige Forderung eingereicht, da aber den
Unternehmern im allgemeinen das Akkordsystem so gut gefällt,
haben sich auch die Pirmasenser Herren um dasselbe gewehrt.
Sie haben unsere damalige Eingabe dem Kreisverband über-
wiesen. Dieser hat einfach beschlossen: Akkord bleibt. Da die
Konjunktur im vorigen Jahre keine günstige war und auch
die Kollegen in der Pfalz so gleichgültig der Organisation
gegenüberstanden, konnten wir einen Kampf nicht aufnehmen.
Als dann die Unternehmer in Pirmasens einen Ausschlag im
Akkord folgen ließen, ließen wir die Sache ruhen. Aber aufge-
schoben ist nicht aufgehoben; unser Verband hat sich im Laufe
der Jahre in der Pfalz gut ausgebreitet, somit sind die Kollegen
in Pirmasens und an verschiedenen anderen Orten mit der-
selben Forderung (Abfchaffung des Akkords und Einföhren
von Stundenlohn) an die Unternehmer herangetreten. Die Pirmasenser
Unternehmer haben die Forderung wieder dem Kreis-
verband überwiesen. Dieser hat sich mit ersteren solidarisch
erklärt, somit war diese Frage mit dem Kreisverband
zu erledigen. Wohl aus Achtung vor der Arbeiterorganisation
hat der Kreisverband nicht mehr kurzerhand einen Beschluß
gefaßt bezw. unsere Forderung abgelehnt, sondern zu Unter-
handlungen eingeladen. Daß nun die Abfchaffung des Akkord-
systems, das bereits so alt ist wie die Steinhauerei selbst, den
Unternehmern sehr unangenehm ist, und leider unter den Stein-
hauern selbst noch viele gute Freunde hat, keine Unrichtigkeit ist,
wird jedem klar sein. Da nun bei Arbeitgebern und Arbeitern
der Gedanke vorlag, möglichst friedlich zum Ziel zu gelangen,
müssen beide Teile etwas von ihrem Standpunkt abtreten, somit
hat man sich geeinigt auf einen garantierten Stundenlohn bei
Akkord. Die Vorteile des Vertrages sind nun folgende: 1. ist

die Frage des Arbeitssystems auf drei Jahre gelöst; 2. können
wir in diesen drei Jahren die Lohn-Verhältnisse der Kollegen
auf Grund dieses Vertrags mit den Unternehmer-Gruppen
regeln, wenn nicht friedlich, dann auf eine andere Art, im Falle
sie erstere nicht vorziehen sollten; 3. ist dieser Vertrag ein be-
deutender Schritt vorwärts zum Stundenlohn. Denn vom garan-
tierten Stundenlohn bei Akkord zum eigentlichen Stundenlohn
ist nicht mehr weit; 4. können wir in diesen drei Jahren unsere
Organisation ausbauen und noch viele uns fernstehende Kollegen
gewinnen. Mögen nun die Kollegen hieraus ihre Lehre ziehen,
möge jeder an dem Ausbau unseres Verbandes sowie in der
Agitation mitarbeiten, so viel in seinen Kräften steht, damit
wir nach drei Jahren den Stundenlohn allgemein für die Pfalz
einföhren können und diesen Vertrag umgestalten zu einem
Tarif-Vertrag für das ganze pfälzische Steinhauergewerbe.

Maurer.

Kalen, 22. April. (Terrorismus, Vergewal-
tigung und Gewalttätigkeit) ist jetzt auch bei den
Kochener Genossen an der Tagesordnung. Die Robeit dieser
Leute geht über alle Grenzen. Das hat eine am Samstag
abend im Lokale Hofmeister (Eiffelhornsteinstraße) stattgehabte
öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Bauarbeiter
bewiesen. Die Versammlung war einberufen vom sozialdemo-
kratischen Bau-, Erd- und Hilfsarbeiterverband mit der Tages-
ordnung: 1. Wie stellen wir uns zu dem von den Unter-
nehmern der christlichen Organisation vorgelegten Lohnvertrag?
2. Freie Aussprache. Das Thema deutete schon darauf hin, daß
man nach Genossenschaft der christlichen Organisation am Zeug
stehen wollte. Und so waren auch einige christlich organisierte
Arbeiter zu der Versammlung erschienen, die von etwa 50
Leuten besucht war.

Bekanntlich hat der Zentralverband christlicher Bauhand-
werker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands mit den hiesigen Ar-
beitgebern zum ersten Mal einen Tarif abgeschlossen, der zwar
nicht vollaus befriedigt, aber doch ansehnliche Verbesserungen
für die Bauarbeiter bringt. Der sozialdemokratische Verband
sucht, weil er als Organisation nicht an dem Tarif beteiligt
ist, diese Verbesserungen zu verkleinern und die Arbeiter zu
verheßen, obwohl er in der Zeit seines hiesigen Bestehens statt
für die Arbeiter etwas zu tun, nur seine Dummheit beweisen
hat. Die Versammlung wurde eröffnet durch Herrn Feinhals,
der nicht einmal 90 Arbeiter ist, aber sich augenblicklich bei
der Artzbeiterbetriebe zum Durchbruch und Freiföhren
der Arbeiter besonders hervortut. Seine einleitende Rede ließ
dennoch eine große Unkenntnis der Bauarbeiterbewegung er-
kennen. Sein „Referat“ war schon danach, und zur Vorsicht
hatte man Genossen Honrath noch in Reserve gehalten. Die
Machinationen gingen dahin, daß die ersten Diskussionsleiter
sich in Provokationen der christlich organisierten Arbeiter er-
gingen und sie aufforderten, sich zum Wort zu melden, wid-
rigenfalls man sie der Feigheit zeihen müsse.

Tatsächlich stellte der Führer der christlichen Organisation,
Kollege Blicher, in sachlicher Weise die Ausführungen der Genossen
ins rechte Licht, und wies an Beispielen nach, wie der sozial-
demokratische Maurerverband und andere sozialdemokratische
Verbände in anderen Städten, nur um die christliche Organi-
sation zu bekämpfen und zu unterdrücken, mit den Arbeitgebern
liebäugelten und Berrat an den Arbeiterinteressen gelbt haben.
In den Orten, wo man allein lobt und zu sagen hat, müsse
oft ein ganzer Pfennig als großer Erfolg gelten. Hier in
Kalen aber, wo zum ersten Male unter schwierigen Verhält-
nissen eine ansehnliche Verbesserung erreicht wurde, ge-
berden sich die Genossen recht radikal, um in den Augen der
Arbeiter als die besseren Vertreter ihrer Interessen zu er-
scheinen. Der blinde Fanatismus und die Verbissenheit der
Genossen erzeugten leidenschaftliche Zwischenrufe und Unter-
brechungen während dieser Ausführungen.

Sofort meldete sich darauf der bis dahin im Hintergrunde
gehaltene „Professor“ Honrath zum Wort. Seine feinstgerühmte
„Sachlichkeit“ bestand zunächst in persönlichen Anempfehlungen
und Berunglimpfungen des Herrn Blicher. Nach Genossentat
erging er sich in weitwärtigen Ausführungen, nur nicht zur
eigentlichen Sache. Auch sämtliche nachfolgenden Diskussions-
redner bemühten sich eifrig, Kollegen Blicher herunterzureißen
und die christliche Organisation in Grund und Boden zu stampfen,
nach bekannten Mustern die christlichen Führer vor den Rauch
zutreten und den Mitgliedern zu schmeicheln. Ein Genosse
Wille ging so weit, zu verlangen, daß Kollege Blicher während
seiner Ausführungen ihm nicht nur aufmerksam zuhören, son-
dern ihn auch ansehen müsse. Als Kollege Blicher um das Wort
zu Geschäftsordnung bat, um sich solche Anempfehlung zu ver-
bieten, griff ein hinter ihm stehender Genosse ihn tädtlich an
und riß ihn rüdtlings nieder. Er hat den anwesenden Polizei-
beamten, den Namen jenes Rövdises festzustellen, und wurde
nun von seiten der Genossen, besonders auch vom Leiter der
Versammlung, Genossen Feinhals, mit Wutausbrüchen bedacht
und als Störenfried der Versammlung hingestellt.

Loch das Schöne kam noch nach. Die Ruhe der Ver-
sammlung war vorbei, da verlas Genosse Feinhals eine gegen
die christliche Organisation gerichtete Resolution. Vor der Ab-
stimmung gegen die Resolution zu sprechen, wurde Blicher rüdt-
lingslos verweigert. Die Versammlung stimmte in ihrer Mehr-
heit für die Resolution. Auch Zimmermann, Vorsitzender der
christlichen Steinarbeiter, der sich schon in der Diskussion schrift-
lich zum Wort gemeldet hatte, wurde dazu nicht zugelassen.
So wird die freie Aussprache bei den Genossen gehandhabt. Rück-
sichtslos reißt man den Gegner persönlich herunter und läßt
ihm kein Wort, sich zu rechtfertigen. Solche Vergewaltigungen
müssen sich die christlichen Arbeiter von der Firma Feinhals
und Genossen bieten lassen. Doch der Fanatismus und die Wut
der Genossen gingen noch weiter: Als Kollege Blicher beim Ver-
lassen des Lokals polizeiliches Schutz erhielt, verletzten die
Genossen in Stärke von 15 bis 20 Mann die in Begleitung
des Polizeibeamten hinausretirenden christlichen Arbeiter. Auf
der Straße gingen die Genossen zu Tätschkeiten über — und
unghandelt den christl. Führer, so daß der Polizeibeamte zu
seinem Schutze blank ziehen mußte. Das Gebaren jener Ge-
nossern war derart, daß weitere polizeiliche Hilfe genauen werden
mußte. Daß Strafanktrag gegen jene tüchtigen Gewerkschaftler-
Genossen und Anstandsleute gestellt wurde, ist selbstverständ-
lich. Angesichts solcher Vorgänge sollten sich doch alle vernünftig
denkenden Arbeiter fragen, ob mit derartigen anstands- und
gefühllosen Elementen die allgemeinen Interessen der Arbeiter
gewahrt und vertreten werden können. Sie sollten sich fragen,
ob sie weiterhin den Führern derartiger Heßer und Gewalt-
menschen ihre Interessen noch anvertrauen können. Soll sich
die christliche Arbeiterchaft solche Gewalttätigkeiten gegen ihre
Führer gefallen lassen? Es ist die höchste Zeit, daß alle be-
sonnener Arbeiter energisch Front machen gegen diesen verderb-
bringenden Geist der „freien“ Gewerkschaften und ihrer Führer.
Solche Vorgänge müssen die christliche Arbeiterchaft aufrütteln
und zur Einsicht bringen, daß nur ein kräftiges Eintreten
und Fördern der christlichen Gewerkschaften hier Abhilfe schaffen
kann. Maßnahmen aber sollen derartige Gewaltakte die christlichen
Gewerkschaftler, wenn auch noch zu verlockende Diskussionen über
die aktuellen Tagesfragen angeblich zur Verhandlung stehen,
die Versammlungen der sozialdemokratischen Verbände für alle
Zukunft zu vermeiden!

Kreisverband.

Werte Kollegen! Wenn wir uns die Ent-
wicklung unserer Jahressellen in diesem Frühjahr betrachten, so
können wir sagen, wir haben gegen das vorige, was die Mit-
gliedszahl anbelangt, einen guten Fortschritt gemacht. Aber
etwas fällt auf und dieses ist der Versammlungsbesuch. Kol-
legen, auch daran müssen wir uns gewöhnen, in keiner Ver-
sammlung zu fehlen. In den Versammlungen sollen die Kol-

